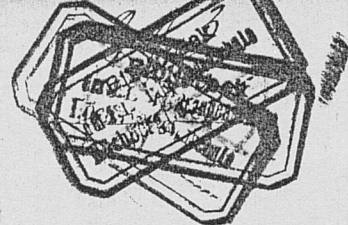


4 13



Biblische Gedichte.

Ein Hilfsbuch

für den Unterricht in der biblischen Geschichte

und

zum Vortrag und zur Gedächtnisübung

für Schule und Haus

von

Jacob Freund

weil. Lehrer an der isr. Religionschule II der Synagogengemeinde Breslau.

Neue verbesserte Auflage.

Breslau

Wils. Jacobsohn u. Co.

1904.



L. jud. v. 734.

Handwritten grid with numbers: 777, 213

Alle Rechte vorbehalten.



Inhalt.

	Seite
Noah	1
Abraham	3
Lot	5
Abrahams Gäste	7
Die Opferung Isaaks	10
Jakobs Traum	13
Josephs Bruderherz	16
Miriam	18
Moses	20
Moses am Brunnen	22
Die Wolkensäule	23
Amalek	25
Die zehn Gebote	28
Moses Tod	32
Gideon	34
Abimelech	44
Jephthah	47
Simson	50
Eli	54

David der Held	57
Saul	59
David der Sänger	63
David's Trost	66
Salomo	67
Das Urtheil Salomos	70
Elijahu	73
Sirmijahu	80

1.

Noah.

Die Wolken zogen weiter,
 Der Himmel strahlte heiter,
 Der Regen hörte auf,
 Die Fluten die verliefen
 Sich in der Erde Tiefen,
 Die Sonne stieg herauf.

Es floh der Tiere Menge,
 Nun jubelvoll das enge
 Und finstre Bretterhaus.
 Auch Noah ohne Säumen,
 Stieg aus der Arche Räumen
 Mit Freudigkeit heraus.

Auf festem Boden wieder,
 Da kniet' er dankend nieder
 Und pries des Schöpfers Macht.
 Da sah er einen Bogen
 Am Himmel hingezogen
 In bunter Farbenpracht.

Von Licht und Glanz gewoben,
 Zum Himmel hoch erhoben
 Vom fernen Erdenrand,
 So wollt' er lieblich scheinen,
 Sie beide zu vereinen
 Mit wundervollem Band.

Da hört' er Gottes Stimme:
 „Ich schlug in meinem Grimme
 Die tückevolle Schar,
 Weil Selbstsucht, Raub und Morden
 Der Menschen Werk geworden
 Und keine Liebe war.

„Ich will nicht ferner richten
 So strenge und vernichten
 Geschlechter, die entstehn;
 Drum laß ich, sonder Gleichen
 An Schönheit, jenes Zeichen
 Der Liebe nun euch seh'n:

„Ein Band, so zart gewoben,
 Geheimnisvoll dort oben,
 Umschließend alle Welt,
 Set Bürge euch, daß nimmer,
 — Davon umfaßt — in Trümmer
 Das Menschentum zerfällt.“

Abraham.

„Wer hat alle euch geschaffen?
 Wer verlieh euch Glanz und Pracht?
 Wer auch rief mich selbst ins Leben?
 Wer, wer hat die Welt gemacht?“

Also rief zum Sternenhimmel
 Seine Blicke hingewandt,
 Abraham, der Sohn der Tharah,
 In des König Nimrods Land.

„Sind es meines Vaters Götter?
 Bilder nur von Holz und Stein;
 Meine Hand kann sie vernichten,
 Können sie mir Schöpfer sein?

Ja, ich selber bin ihr Meister,
 Und doch selbst gering und klein
 Gegen alles, was ich sehe,
 Und das wird nicht alles sein?

Ja, es muß ein Wesen leben
 Größer als die ganze Welt,
 Dessen Willen sie geschaffen,
 Das sie leitet und erhält!

Wer war Gott, noch eh' die Menschen
 Se ein Bild sich hergestellt?
 Wer wird Gott sein, wenn in Trümmer
 Auch das letzte einst zerfällt?

Ja, es muß ein Wesen leben,
 Dauernder als alle Zeit,
 Das, von Ewigkeit gewesen,
 Bleiben wird in Ewigkeit.

Dich, allmächt'ges, ew'ges Wesen,
 Dich allein nur bet' ich an!
 Lehre mich, wie ich auf Erden
 Dir 'am besten dienen kann."

Da hat sich ihm offenbaret
 Gott der Herr, den er erkannt,
 Und er sprach: „Willst du mir dienen,
 Gehe hin von Land zu Land,

Geh' von Ort zu Ort und lehre
 Wahrheit, wie du selbst sie kennst,
 Und mein Segen soll dich führen,
 Wo du meinen Namen nennst.

Wer dir flucht, den will ich strafen,
 Wer dich segnet — segne sich,
 Heil entspringe auf der Erde
 Jeglichem Geschlecht durch dich."

Und er zog daher und lehrte,
 Und es schwand des Wahnes Nacht
 Seit das Licht der Gotterkenntnis
 Abraham der Welt gebracht.

Lot.

Sie kamen aus Ägypten,
 Der Abraham und Lot,
 Sie dankten für den Segen
 Wohl gern dem lieben Gott.
 Sie hatten Knechte, Mägde
 Und Herden auch vollauf,
 Sie zogen miteinander
 Nach Kanaan hinauf.

Und zwischen beider Hirten
 Entspann sich harter Strauß:
 Es reichte nicht die Weide
 Für beider Herden aus,
 Das sah mit Mißbehagen
 Der Greis und härmte sich:
 Daß um der Speise willen
 Die Einigkeit entwich.

„Wir sind ja Männer, Brüder,“
 So endet er den Streit,
 „Das Land ist vor dir offen,
 So schön, so groß und weit.
 Nicht mehr bedarfst du meiner,
 Was nüh' ich ferner dir?
 Drum, um des Friedens willen,
 Drum trenne dich von mir.

Wohl such' ich guten Boden
 Für meiner Herden Brauch,
 Doch such' ich guten Boden
 In Menschenherzen auch,
 Da streu' ich meine Lehre
 Von Gottes Lieb' hinein,
 Geh hin und tu' ein Gleiches,
 Da wirst du glücklich sein.

Und bist du das zufrieden,
 Zu tun nach meinem Wort,
 So wähle nach Gefallen
 Dir einen Weideort,
 Und wählst du zur Rechten,
 Will ich zur Linken gehn,
 Und gehen auch zur Rechten,
 Hast du dir „Links“ ersehn.“

Und Lot erhob die Augen
 Und schaute rings herum,

Er sah sich nach der besten,
 Der schönsten Gegend um,
 Da lachte ihm entgegen
 Das duftige Gefild
 Des schönen Jordankreises,
 So wasserreich, so mild.

Da trug er kein Bedenken,
 Da trieb ihn der Gewinn,
 Da zog er schnell nach Sodom,
 Der Stadt am Jordan, hin,
 Da fand er fetter Weide,
 Da fand er bitt'res Leid:
 Es wohnten böse Menschen
 Im Lande weit und breit.

Abrahams Gäste.

Die Mittagssonne braunte,
 Es glüht' der Steppe Sand,
 Da in der Tür der Hütte,
 Der Wüste zugewandt
 Saß Abraham, der Fromme,
 Und blickte in die Fern;
 Den Wanderer, den labt er,
 Den schmachtenden, so gern.

Und als der Männer dreie
 Von ferne er gesehn,
 Da stand er auf und eilte
 Entgegen schnell zu gehn.
 „Ihr fremden, müden Leute,
 O kehret bei mir ein,
 Mag meines Zeltes Schatten
 Euch kurze Ruh' verleih'n.“

„Kommt, waschet eure Füße,
 Der Quell ist frisch und kalt,
 Ein Stückchen Brod nur esset,
 Das ist kein Aufenthalt;
 Und hat eu'r Weg auch Eile,
 Wie bald ist das gesch'e'n,
 Kommt, waschet euch und esset,
 Dann könnt ihr weiter gehn.“

„Wir wollen gern dir folgen,
 Wer ist nicht gern ein Gast
 Bei solchem Wirt, doch tue
 Wie du geredet hast.“
 Und hinter seinem Zelte,
 Da war in kurzer Zeit,
 Im kühlem Baumesschatten
 Ein stärkend Mahl bereit,

Von Kuchen, wie ihn Sarah,
 Die Wirtin, selber buk,
 Von Fleisch und Milch und Butter,
 Das auf der Diener trug.
 Drauf einer von den Gästen
 Zu Abraham begann:
 „Wie können wir vergelten
 Was du an uns getan?“

„Wie wollt ihr doch vergelten?
 Ich hab' des Gut's so viel!
 Ein Erbe nur, ein Erbe
 Ist meiner Wünsche Ziel;
 Ein Erbe meiner Habe
 Der meinen Namen ehrt,
 Und der von Gott die Menschen,
 Wie ich sie lehrte, lehrt.“

Drauf einer von den Gästen:
 „Dein Wunsch sei dir gewährt,
 Ein Sohn sei dir durch Sarah
 In Jahresfrist beschert.“
 Und als die Zeit gekommen,
 Auch die Erfüllung kam;
 Die drei, die waren Engel,
 Geschickt zu Abraham.

Die Opferung Isaaks.

Zu Abraham, dem Frommen,
Erging des Herren Wort:
„Nimm deinen Sohn, den Isaak,
Und führ' ihn an den Ort,
Den ich Dir zeigen werde,
Dort bring' auf dem Altar
Den Einz'gen, den Geliebten,
Für mich zum Opfer dar.“

Und als den Spruch, den harten,
Vernommen Abraham,
Kein Wort des Widerspruches
Von seinen Lippen kam;
Sein Mund nicht eine Frage,
Nicht eine Bitte wagt,
Sein Herz war nicht erschrocken,
Sein Mut war unverzagt.

Er eilet zu erfüllen
Den Auftrag ungesäumt,
Er hat in aller Frühe
Den Esel schon gezäumt,
Er geht mit zwei'n der Burschen
In das Morija-Land,

Und seinen Sohn, den einz'gen,
Den führt er an der Hand.

Drei Tage sind vergangen,
Der Ort ist nicht mehr weit.
„Setzt gehn allein wir weiter
Und brauchen kein Geleit,
Erwartet mich, ihr Burschen,
Bleibt mit dem Esel hier,
Und du, mein Sohn, mein lieber,
Du komm und folge mir.“

Der Vater trägt das Feuer,
Das Opfermesser auch,
Der Sohn, der trägt die Reiser
Zum heiligen Gebrauch;
Sie legen mit einander
So still den Weg zurück,
Den Knaben, den befremdet
Des Vaters ernster Blick.

„Das Feuer und das Messer
Das, Vater, haben wir,
Doch sage mir, wo hast du
Denn auch ein Opfertier?“
„Laß uns, mein Kind, nur ruhig
Zur Opferstätte gehn,

Dort wird der Herr sich selber
Ein Opfer schon ersehn."

Sie gehen schweigend weiter,
Sie kommen schweigend an,
Und Abraham den Altar
Zu bauen schnell begann;
Und als er fertig worden,
Da bindet er den Sohn
Und legt ihn auf die Hölzer
Und zückt das Messer schon.

Da ruft eine Stimme
Vom Himmel aus: „Halt ein!
Berühre nicht den Knaben,
Dem Tode ihn zu weihn!
Die Prüfung ist bestanden,
Bewährt dein frommer Sinn,
Du gabst das Allerliebste
Um Gottes Willen hin.“

Und sieh! mit seinen Hörnern ..
Verwickelt im Gesträuch,
Zeigt sich vor ihm ein Widder,
Den opfert er sogleich.
Und weiter rief die Stimme:
„Was heute hier geschehn,

Was du getan, du Treuer,
Das hat der Herr gesehn.

Nicht soll dein Name schwinden
In aller Ewigkeit,
Zum Volke sollst du werden,
Das sich, wie du, mir weiht.“
Sein Volk hat seinen Namen
Geerbt und seinen Sinn:
Gibt stets das Glück der Erde
Um Gottes Willen hin.

6.

Jakobs Traum.

Jakob schlief auf freiem Felde
Unter Gottes Himmel ein,
Und sein ruhiges Gewissen
Schuf für ihn zum weichen Kissen
Unter seinem Haupt den Stein.

Aus dem teuern Vaterhause
Wandert er in fremdes Land,
Führte nichts auf seinen Wegen
Mit sich, als des Waters Segen
Und den Gott, den er erkant.

Treulich wollt' er ihn bewahren,
Gern verkünden seinen Ruhm,
Aller Orten gern ihn preisen,
Irrenden die Wege weisen
Aus dem blinden Götzentum.

Und so lag sein Haupt im Schlummer;
Die Gedanken waren wach.
Eines süßen Traumes Wallen
Ließ in leibliche Gestalten
Sie verwandeln allgemach.

Und, der eignen Brust entstiegen,
Schwebt' um ihn der Engel Schar,
Groß und kaum zu überschauen:
Glauben, Demut und Vertrauen,
Nahm er als die nächsten wahr.

Saget mir, zu welchem Ziele
Führt ihr mich, den Erdensohn?
Macht ihr je den Blick mir offen,
Für mein Streben, für mein Hoffen
Anzuschau'n des Höchsten Thron?

Führtet ihr, gleich einem Toren,
Mich vielleicht am Gängelband?
Soll ich stets euch angehören,
Treue euch auf ewig schwören,
Zeiget mir eu'r Heimatland."

Sieh! da war vor seinen Blicken
Eine Leiter aufgestellt,
Und die himmlischen Genossen
Stiegen hoch hinauf die Sprossen,
Hoch bis an das Sternenzelt.

Droben saß im Lichtgewande
Gott der Herr und sprach das Wort:
„Schreite mutig auf den Bahnen,
„Die gewandelt deine Ahnen,
„Unbeirrt und ruhig fort.

„Jakob ist von mir berufen,
„Meine Leuchte rein und hell
„Aus der Heimat, ohne Klagen,
„In die Fremde hinzutragen,
„Als des Lichtes ew'gen Quell."

Und die Engel alle sangen
Lob und Preis in Himmelsluft
Ihrem Gott und stiegen wieder
Freundlich zu dem Schläfer nieder,
Senkten sich in seine Brust.

Er erwacht, entzückt vom Traume:
„Ja, ich bin in Gottes Haus!
„Ja, ich fühl's, in mir ist Klarheit,
„Ich allein, ich trag' die Wahrheit
„In die ganze Welt hinaus."

Josephs Bruderherz.

Der Vater Jakob war, auf seine Bitte,
Begraben in der Väter fernem Grab,
Die Söhne lenkten wieder ihre Schritte
Nach Gosen ins Aegypterland hinab,
Dort, wo der Bruder als ein Herr regierte,
Den sie als Sklaven in die Welt geschickt,
Wo milde, weise Herrschaft Joseph führte,
Der alle sie dem Hungertod entriickt.

Sie traten vor den Edeln hin mit Bangen:
„Es ging der Vater nun zur Ruhe ein;
O, mögest du nicht Rechenschaft verlangen,
Und ferner gnädig uns're Schuld verzeihn!
Du wirst des Vaters Geist im Grabe ehren,
Es wird uns ferner schützen deine Hand,
Du wirst zurück auf unser Haupt nicht kehren
Den Lohn der Sünde, die wir längst erkannt.“

Und Joseph sprach: „Bin ich an Gottes Stelle,
„Zu strafen das, was er mir zugewandt?
„Und floß auch eure Tat aus böser Quelle,
„So hat sie Gott zum Guten umgewandt.
„Er hat für euch zum Führer mich erlesen,
„Dank ihm! Er ließ durch mich eu'r Glück
gedeihn.

„Und seid ihr einst auch Feinde mir gewesen,
„Ihr werdet ferner mir nur Brüder sein.“

So, Israel, ist dein Beruf auf Erden:
Verstoßen lange, als ein nied'rer Knecht,
Sollst du ein Führer deinen Brüdern werden,
Ein göttlicher, für jegliches Geschlecht.
Der Geist in dir, — ein Geist von ew'gem

Leben —

Er ist das Recht, die Wahrheit und das Licht,
Er wird zu deiner Würde dich erheben,
Wenn rings herum der Wahn in Trümmer
bricht.

Dann werden deine Brüder zu dir kommen:
„Wir haben dir des Bösen viel getan,
„Doch hast du ruhig deinen Weg genommen
„Auf der vom Herrn dir vorgeschrieb'nen
Bahn.“

Dann sprichst auch du: „Zum Führer aus-
erlesen

„Hat mich der Herr, — kommt, laßt uns
Dank ihm weih'n!

„Und seid ihr einst auch Feinde mir gewesen,
„Ihr werdet mir fortan nur Brüder sein.“

Miriam.

„Es steht das Kästchen am Ufer dort,
Ich trug es selbst an den stillen Ort.
Es weinet mein Brüderlein drin so sehr,
Die Mutter daheim, die weinet noch mehr.

Hier kann ich nicht bleiben und kann auch
nicht fort!
Das Herz will mir brechen, so hier, wie dort!
Viel schuldblose Knäblein die Flut verschlang;
O Tag der Erlösung, du zögerst so lang!

Doch König, o König! Wie töricht du bist!
Die Wellen begraben nicht frevelnde List.
Verschlinget die Sünde der schäumende Mund,
Die Strafe entsteiget dem untersten Grund.

Und fürchtest du nimmer ein göttlich Gericht?
Ach nein, du kennest den Ewigen nicht!
Und kenntest du ihn, so wüßtest du nun,
Er kann dir Gleiches für Gleiches tun.

Doch sieh! es schreitet den Strom entlang
Die Königstochter im einsamen Gang;

So milde und freundlich ihr Angesicht!
Siehst, Königstochter, das Kästchen du nicht?

Sie hat es entdeckt im hohen Rohr,
Es holt es behende die Sklavin hervor.
Gelobt sei der Schöpfer in Ewigkeit!
Er sah mit Erbarmen mein inniges Leid.

Und soll ich nicht holen, du Holde, geschwind,
Der Frauen dir eine, zu säugen das Kind?
„So eile, — ich halt' es als meinen Sohn,
Sie mag es erziehen, ich zahle den Lohn.“

Da holte die Schwester, so liebend und treu,
Gar eilig die Mutter des Kindes herbei,
Die pflegt' es mit Liebe und Freudigkeit,
Und sagte ihm viel von vergangener
Zeit.

Und als der Knabe ein Mann dann war,
Da führt' er zur Freiheit der Brüder Schar;
Der König mit seinem verfolgenden Heer,
Versank gerüstet im türkischen Meer.

Moses.

„Will hinaus, wo meine Brüder
Seufzen in der Sklaverei,
Will verkünden, daß das Ende
Ihrer Schmach gekommen sei.

Will entsagen trägem Harren,
Will mich meinem Volke weihn,
Muß vom Gotte meiner Väter,
Wohl dazu erkoren sein!

Wenn sie einig ihre Blicke
Nichten zu dem Herrn empor,
Dann zerbrechen sie die Fessel
Ihres Drucks wie dünnes Rohr.“

Moses spricht's, und wie nach Pithom
Er zum Bau gekommen ist,
Sieht er zwei von seinen Brüdern
Wutentbrannt in hartem Zwist.

Und er spricht zum Ungerechten:
„Warum schlägst du Bösewicht
Deinen Nächsten? also reiset
Für euch die Befreiung nicht!“

Dieser blickt ihn fest und lange,
Überrascht und zornig an,
Bis zur schnöden Gegenrede
Er das rechte Wort gewann.

„Wer hat dich zum Herrn und Meister“,
Spricht er, „über uns gemacht?
„Willst du mich erschlagen, wie du
Den Ägypter umgebracht?“

Moses schweigend blickt zum Himmel,
Wendet sich betrübt und geht:
„Armes Volk, das seine Größe,
„Seine Sendung nicht versteht!

„D, dich drückte deiner Feinde
„Rute nicht zum Staub hinab,
„Sähest du ihn freien Blickes,
„Schütteltest du frei ihn ab.

„Lern erkennen, lern empfinden
„Deines hohen Namens Sinn,
„Israel ist der Nationen
„Kühne „Gotteskämpferin.“

„Dann erst, wenn du, rein geworden,
„Deinem Ziele dich geweiht,
„Trägst du siegreich Gottes Namen
„Durch die Welt in Ewigkeit.“

10.

Moses am Brunnen.

Ein armer Flüchtling Moses saß
Am Brunnen auf der Wiese Gras,
Im fremden Lande Midian,
Ein armer, heimatloser Mann!

Da sann er seinem Leide nach,
Da dacht' er an der Brüder Schmach,
Es war sein Haupt so kummervoll,
Wußt' nicht, wohin er's legen soll.

Es war ermüdet seine Kraft
Von langer, langer Wanderschaft,
Noch fehlt' ihm Dach und täglich Brot,
Der Brunnen ihm nur Wasser bot.

Da kamen sieben Mädchen zart,
Die schöpften, nach der Hirten Art,
Die Kinnen an dem Brunnen voll,
Daraus das Kleinvieh trinken soll.

Und als zu trinken es begann,
Da kamen fremde Hirten an,
Mit rohem Wort und mit Gewalt
Vertrieben sie die Mädchen bald.

Da stand der müde Wanderer auf,
Es stieg in ihm der Zorn heraus,
Und mit des Stabes schwerer Wucht
Schlug er die Hirten in die Flucht.

Und Gott im Himmel sah es an
Und sprach: „Du bist der rechte Mann,
„Zu führen aus dem Sklavenhaus
„Mein schwergekränktes Volk heraus.“

11.

Die Wolken säule.

„Hat's für uns denn nicht gegeben
Gräber im Agypterland?
Daß du führest uns zu sterben
In der Wüste dürrem Sand;
Daß du führest uns zu sterben
In des wilden Meeres Flut;
Oder, daß dem Schwert der Feinde
Preisgegeben unser Blut?“

Also murrte das befreite
 Israel am roten Meer;
 Rechts Pelesches, links die Wüste,
 Hinten der Ägypter Heer;
 Rings herum vom Untergange,
 Von dem sichersten, bedroht,
 Keine Hoffnung mehr auf Erden,
 Überall der grause Tod.

Und es redete zum Volke
 Moses mit erhob'nem Stab:
 „Hilfe suchet nicht auf Erden,
 Sie verheißt euch nur das Grab;
 Hebt zum Himmel eure Blicke,
 Senkt nach oben das Vertrau'n:
 Kommt ihr dort die Wolkensäule,
 Die bisher euch führte, schau'n?“

O, wir seh'n die Wolkensäule
 Dürster über unserm Haupt;
 Sie, sie ist's, die uns betrogen,
 Weil wir töricht ihr geglaubt,
 Hat als trügerischer Schimmer
 Uns geleuchtet in der Nacht,
 Bis sie hart an des Verderbens
 Steilen Rand uns hergebracht.“

Moses schwieg. Die Wolkensäule
 Senkte bei dem Abendschein

Sich herab auf die Ägypter,
 Füllte sie in Dunkel ein;
 Und Verwirrung hielt gefangen
 Ihre große Reiterchar,
 Bis durch die geteilten Fluten
 Israel gezogen war.

Willst du immerdar im Leide
 Hoffend nur nach oben schau'n,
 Kannst du selbst der Wolkensäule
 Deine Leitung anvertrau'n.
 Walle ruhig deines Weges
 Immerhin durch Graus und Nacht:
 Sturm und Wolken oft zu Boten,
 Gott der Herr im Himmel macht.

Amalek.

Israel war durchgezogen
 Durch des roten Meeres Bette,
 Und dasselbe Meer, es wurde
 Bald der Feinde Grabesstätte.
 Und zu Mara war geworden
 Süß der bitt're Wasserquell;

Zu Masfidim sprang er sprudelnd
Aus dem Felsen frisch und hell.

Israel zog durch die Wüste,
Vor ihm her die Wolken säule,
Daß es zu dem Quell der Gnade,
Zu dem Berge Gottes eile:
Himmelspeise, Manna träuften
Nieder auf der Wüste Sand;
So, so führte sie durch Wunder
Ihres Gottes starke Hand.

Daß am Sinai die Wahrheit
Ihnen überliefert werde,
Wunderbar sie hinzutragen
Allen Völkern auf der Erde
Bis, vereint in einem Bunde,
Alle Welt den Herrn erkannt,
Bis als Gott von allen Zungen
Nur der „Einzige“ genannt.

Sieh! da kam die wilde Horde:
Amalek aus den Gebirgen,
Um die schwachen, unbewehrten
Wüstenwanderer zu würgen;
Mit dem Schwerte zu verderben
Eine waffenlose Schar,

Die, der Fessel kaum entbunden,
Nicht des Krieges kundig war.

Wunder konnten jetzt erretten
Nur von Untergang und Ende,
Wunder kamen: Moses streckte
Auf zum Himmel seine Hände,
Und es siegte Gottvertrauen
Über rohe Kriegsgewalt:
Amalek ist längst verschollen,
Und sein Namen ist verhallt.

Und wo seines Namens Erben
Wieder Israel bekriegen,
Müssen stets Gewalt und Waffen
Dem Vertrauen unterliegen;
Und die „Gotteskämpfer“ schreiten
Durch die Zeiten wunderbar;
Wüste, Schwert und Abgrund bringen
Neue Kräfte immerdar.

Bis vom Sinai die Wahrheit
Endlich überliefert werde,
Allen Geistern, allen Herzen,
Allen Völkern auf der Erde;

Bis, vereint in einem Bunde,
 Alle Welt den Herrn erkannt,
 Bis als Gott von allen Zungen
 Nur der „Einzige“ genannt.

Die zehn Gebote.

Der Gott, der einst Agyptenland
 Mit starker Hand regierte,
 Der aus des Pharao schwerer Hand
 Einst unsre Väter führte,
 Ist einzig Gott, ist Herr der Welt,
 Die sein allmächtig Walten
 Geschaffen, und im Gleis erhält,
 Und ewig wird erhalten.

Vertraue nur auf Gott allein,
 Nur ihn sollst du verehren,
 Nicht Sonne, Mond, nicht Holz und Stein,
 Kann dein Gebet erhören.
 Vertrau' nicht auf der Menschen Macht,
 Sie liegt in Gottes Händen;
 Nur der die Welt hervorgebracht,
 Kann unser Schicksal wenden.

Du sollst den Namen deines Herrn,
 Des ewig wahren, treuen,
 Von Falschheit, List und Lüge fern,
 Zum Truge nie entweihen;
 Wer Gottes Namen lästernd spricht,
 Als falsches Wahrheitszeichen,
 Den wird ein göttlich Zorngericht,
 So spricht der Herr, erreichen.

Sechs volle Tage gab dir Gott,
 Für deines Lebens Lasten,
 Doch achte treulich sein Gebot,
 Am siebenten zu rasten,
 Der Geistesnahrung ihn zu weih'n,
 Sei einzig dein Bestreben,
 Dann wirst du neu gerüstet sein,
 Dir, und der Welt zu leben.

Wer seine Eltern ehrt und liebt,
 Und achtet ihren Willen,
 Die hohe Pflicht des Dankes übt,
 Sie treulich zu erfüllen,
 Der wird der Erde schönsten Lohn
 In hohem Maß erlangen,
 Er wird ihn hier auf Erden schon,
 Wie Gott verhieß, empfangen.

Wer jene böse That vollführt:
 Des nächsten Leib und Leben,
 Es zu zerstören, frech berührt,
 Das ihm von Gott gegeben;
 Wer seinem eignen Leben naht,
 Am Leibe sich zu schaden,
 Der ist für diese Freveltat,
 Mit Gottes Fluch beladen.

Du sollst auf Erden fromm und rein
 In Sitt' und Unschuld wandeln,
 Bescheiden soll dein Willen sein,
 Dein Streben und dein Handeln,
 Du sollst den Weg der Lüsternheit,
 Nicht sündenvillig gehen,
 Und in der Leidenschaften Streit,
 Wirft siegreich du bestehen.

Laß' durch des Nächsten Hab' und Gut
 Nicht deinen Neid erwecken,
 In räuberischem Frevelmut
 Die Hand danach zu strecken;
 Reich' zum Betrüge nie die Hand,
 Und schütz' des Nächsten Habe,
 Was Recht und Fleiß ihm zugewandt,
 Ist seines Gottes Gabe.

Tritt nie als falscher Zeuge hin,
 Den Nächsten anzuklagen.
 Dein Mund muß Zeugnis wider ihn,
 In reinsten Wahrheit sagen,
 Laß' der Verläumber Wort und Rat
 Dich nie zum Bösen leiten,
 Hilf, wo du kannst, des Nächsten That
 Zur besten Seite deuten.

Was deinem Nächsten angehört,
 Das darfst du nicht begehren,
 Nicht Weib und Knecht, nicht Haus und
 Herd,

Darf dich zum Neid betören;
 Denn jedem Wesen ward sein Teil,
 So wie's ihm nißt, beschieden,
 Das deine reicht zu deinem Heil,
 Drum sei damit zufrieden.

Moses Tod.

„Steige auf des Berges Spitze
 Du, mein treuer Diener nun,
 Wirst, nach schwerem Tagewerte,
 Bald in meinem Zelte ruh'n.
 Steig hinauf, da wirst du sterben,
 Sieh, es ist der Tod so süß,
 Wenn ein tatenreiches Leben
 Schon den Himmel ahnen ließ!“

Also sprach der Herr zu Moses,
 Und es stieg hinauf der Greis,
 — Hohe, edle Würde strahlte
 Von dem Haupte silberweiß,
 Und sein Auge war nicht trübe,
 Ungebrochen seine Kraft,
 Nimmer wankten seine Schritte,
 Seine Hand war nie erschlaft.

Kummervoll war seine Seele:
 „Soll ich, Herr, auf halber Bahn
 Bleiben? o es ist noch lange
 Meine Arbeit nicht getan!
 Hast du darum mich erkoren
 Zu dem Werke gnadenvoll,

Daß die Früchte meines Lebens
 Nimmermehr ich schauen soll?“

„Nichte,“ spricht der Herr, „die Blicke
 Hin auf das verheiß'ne Land,
 Sieh die Städte, sieh die Fluren,
 Sieh des Jordans Silberband;“
 Sieh die Palmenstadt zu Füßen,
 Sieh den Karmel hoch und hehr,
 Sieh am Libanon die Zedern
 Sieh bis hin zum Abendmeer.“

„Ohne dich wird fürbaß schreiten
 In dies Land dein Volk hinein,
 Du, du hast das Werk begonnen,
 Und das laß genug dir sein.
 Für die Zukunft Bahn zu brechen
 Ist der Auserwählten Pflicht;
 Streben ist des Menschen Leben!
 Doch die Früchte schaut er nicht.“

15.

Gideon.

Gideon, der fromme Krieger,
Gideon, der tapfre Sieger,
Gideon, das war ein Mann,
Wie kein Lied ihn rühmen kann.

Schmerz und Kummer ihn erfüllen,
Um des Vaterlandes Willen,
Um der Brüder Schmach und Schande,
Weil sie in dem eig'nen Lande
Feige murren, knechtisch schweigen
Und dem Feindesjoch sich beugen.
Tiefer noch als Gram und Schmerzen
Nagt der Born an seinem Herzen,
Weil, in Freveltat vermessen,
An den Herrn das Volk vergessen,
Weil sie räuchern Holz und Steinen,
Herz- und sinnlos in den Hainen,
Weil bei ihren Baalsbildern
Seele und Gemüt verwildern.
„Barak's Schwert, an welchem Orte
hängst du rostig? Ach, die Worte

Aus Debora's frommem Mund
Tun nicht mehr die Wahrheit kund!“

Gideon, der fromme Krieger,
Gideon, der tapfre Sieger,
Oh' er noch das Schwert geschliffen,
Hat er zu der Art gegriffen,
Hat der Sünder Wut gespottet,
Hat die Greuel ausgerottet.

„Was begehrt ihr wilden Horden,
Ob der Tat mich zu ermorden?
War's ein Gott, den ich erschlagen?
Geht doch hin den Baal zu fragen,
Bis wohin die Macht ihm reiche?
Und warum er nicht die Streiche
Meiner Waffe umgewandt,
Auf mein eigen Haupt gesandt?“

Und es stannen die Bedürten,
Und es jauchzen die Befehrten:
„Gideon wird uns erretten
Aus der Midianiter Ketten!
Kommt herbei von allen Grenzen
Männer, laßt die Schwerter glänzen,
Gideon führt uns zum Kriege!
Gideon führt uns zum Siege!“

Dreißigtausend Männer, fertig
 Zu dem Kriege, sind gewärtig
 Eures Führers Wort und Willen
 Zu vernehmen, zu erfüllen.

Und der Held erblickt die Reihen,
 Und er mag sich des nicht freuen:
 „Folgt ihr alle nur dem Drange
 Eurer Brust zum schweren Gange?
 Wollt ihr alle, die erschienen,
 Sterben und nicht weiter dienen?
 Seid so schnell mit Leib und Leben
 Alle ihr dem Herrn ergeben?
 Fürchtet keiner die Beschwerden,
 Weil der Sieg uns müsse werden? —
 Wessen Brust noch Furcht beweget,
 Wessen Herz noch Zagen heget,
 Wer das Joch, die Schmach, die Klagen
 Ferner noch vermag zu tragen,
 Wer sich Wülder noch gezimmert,
 Noch die Säulen nicht zertrümmert,
 Wer vom schlechten Ruhetiffen
 Sich gezwungen losgerissen,
 Ziehe fort aus unsrer Mitte,
 Kehre heim zu seiner Hütte,
 Gott bedarf, den Sieg zu schaffen,
 Nicht der Menge eurer Waffen.“

Gideon, der Fromme, wieder
 Überzählt die lockern Glieder,
 Und zwei Drittel sind gewichen,
 Sind beschämt davongeschlichen.

Mutig, hoffnungsvoll und heiter
 Ziehen noch zehntausend Streiter,
 Um der Feinde große Heere,
 Zahlreich wie der Sand am Meere,
 In den Tälern, in den Gründen,
 In den Lagern aufzufinden.

Noch will nicht des Unmuths Zeichen
 Von des Helden Antlitz weichen:
 „Wahrlich, noch zehntausend Streiter,
 Wohlgerüstet, mutig, heiter,
 Können wohl den Sieg erringen
 Und zurück die Freiheit bringen.
 Ist des Landes Schmach gerochen,
 Ist der Feinde Macht gebrochen,
 Sprechen sie im Übermuth:
 „Seht, es trieft das Schwert vom Blute,
 Uns're Macht und uns're Stärke
 Übt solche Wunderwerke.“
 Für den Retter aus Gefahren,
 Für den Gott, den unsichtbaren,
 Der sie einzig kann erlösen,
 Bleibt ihr Herz — so wie's gewesen.“

Weiter, weiter ziehn die Streiter
 Und der Tag wird hell und heiter,
 Und die Sonne, die im Bogen
 Hoch am Himmel aufgezo-gen,
 Sandte nieder, mit den Strahlen,
 Auch der Mittagshitze Qualen.
 Mä-tter ziehen schon die Rosse,
 Und ein jeder Kampfgenosse
 Denkt an eine Schattenstelle,
 Sehnt sich nach der Labequelle.

Endlich nimmt ein Wald die Matten
 Gastlich auf in seine Schatten:
 Zwischen Felsen frisch und mun-ter
 Stürzt ein Bächlein sich herun-ter,
 Hüpfet dann in mancher Welle,
 Lustig über Steingerölle,
 Und zum Ruhen und zum Trinken
 Bach und grüne Ufer winken.

Gideon, der war im trüben
 Sinnen noch bis jetzt geblieben,
 Und er spricht: „Ihr lieben Brüder,
 Noch stieg nicht die Sonne nieder,
 Sehet hin, sie steht dort oben
 Hoch am Himmel noch erhoben.
 Ruhet drum an dieser Stelle,
 Labt euch an der frischen Quelle.

Will nicht zählen die Sekunden,
 Bis ihr neue Kraft gefunden.“
 Und behaglich ihre Glieder,
 Strecken sie am Ufer nieder,
 Freuen sich der Ruhestunde,
 Schürfen Wasser mit dem Munde:
 Welche Zeit dafür zu gön-nen,
 Wird der Führer messen können.

Einem Häuflein nur von allen
 Hat die Ruhe nicht gefallen,
 Nicht gefallen, daß man weile,
 Hindernd ihres Marsches Eile.
 Ihre hohlen Hände füllen
 Sie, um ihres Durstes Willen,
 Mit dem Trank der frischen Quelle,
 Drängen fort von dieser Stelle:
 „Wenn das Werk gedieh zum Segen,
 Ist es Zeit der Ruh' zu pflegen.“

Gideon hat's kaum vernommen,
 Ist der Geist auf ihn gekommen,
 Der von seinem Angesichte
 Strahlet in der Freude Lichte.
 „Ihr, ihr wahren Gottgetreuen
 Ihr, ihr sollt das Volk befreien!
 Ihr allein seid mir Begleiter,
 Scharet euch um mich, ihr Streiter,

Um die Feinde aufzufinden
 In den Tälern, in den Gründen.
 Und seid ihr es denn gewesen,
 Die der Herr sich auserlesen,
 Mit dem Häuflein, dem geringen,
 Heil und Sieg dem Volk zu bringen,
 Dann mir wird es ihn erkennen,
 Preisend seinen Namen nennen.
 Doch — ihr andern, — lenkt die Schritte
 Ruhig heim zu Herd und Hütte.“
 Und es zählt das Heer verwundert
 Jenes Häuflein, — dreimal hundert.

Tiefe Nacht und tiefe Stille,
 Schwarzer Wolken finstre Hülle
 Lagern in des Tales Enge,
 Auf der Heiden Heeresmenge.
 Nach dem Tag, dem heißen, langen
 Ruhen sie, vom Schlaf umfangen,
 Die zum Zuge sich gefellten,
 Halb entkleidet in den Zelten.
 „Rastet, Schwerter, in den Scheiden!
 Zeigt ihr morgen eure Schneiden,
 Flieh'n auch morgen vor den Klängen
 Unser Feinde, die geringen.“

„Horch! Was rauscht vom Felsen nieder?
 Sonderbar! Wacht auf, ihr Brüder!
 's ist als ob von allen Enden
 Steine rollten von den Wänden.*)
 Laßt die Ursach' uns ergründen!“ —
 „Schlaft! — es ist kein Feind zu finden.“

„Horch! Welch ein entsetzlich Dröhnen!
 Viele tausend Hörner tönen
 In dem wilden Felsgeklüfte
 Durch das Echo, durch die Lüfte,
 Rechts und links von Bergesrücken.“ —
 „Schlaft! — es läßt kein Feind sich
 blicken.“

„Könn't ihr nicht auf steilen Höhen
 Feuerflammen einzeln sehen?
 Dort und hier, und hier und dorten,
 Rechts und links an allen Orten,
 Seht sie regnen schon herunter!
 Zu den Waffen! Brüder! munter!
 Wo, wo sind der Feinde Scharen?“ —
 „Nirgend's sind sie zu gewahren.“

*) Auf die zerbrochenen Krüge bezüglich.

Und Geschrei aus jedem Munde:
 „Sind die Geister denn im Bunde?
 Aufgestanden aus den Gräbtern?
 Schweben Heere in den Lüften?
 Seht! Schon fliegt mit Sturmesseilen
 Durch der Zelte lange Zeilen
 Das Geprassel wilder Flammen,
 Und schon stürzen sie zusammen.“
 Wiederum ein schrecklich Dröhnen,
 Wie von tausend Hörnertönen;
 Tausend Stimmen rufen schallend
 An den Felsen widerhallend,
 Wie aus eines Mundes Ton:
 „Gottes Schwert und Gideon!“

Aus den öden Fessenspalten
 Treten einzelne Gestalten,
 Schwer gepanzert ihre Glieder
 Von dem Haupt zur Sohle nieder.
 Ihnen sind die Felsenstege
 Ach, schon längst bekannte Wege,
 Weil sie vor den Würgerbanden
 Oft nur dort die Zuflucht fanden.
 Und es sind die Schreckgestalten
 Nicht für Fleisch und Bein gehalten
 Nur dreihundert Würgergeister
 Führt der kühne Kriegermeister.

Und es drängen Midianiter,
 Und es fliehn Amalekiter,
 Und des Morgenlandes Kinder
 Stürzen sich in Hast, in blinden,
 Auf die aufgelösten Glieder
 Ihrer eignen Waffenbrüder.

Drüben, fern im Morgenlande
 Steigt empor im Lichtgewande
 Wiederum der Tag mit Schweigen,
 Um ein Leichenfeld zu zeigen.
 Gideon nur läßt erschallen
 Noch sein Horn, ein Zeichen allen
 Den Gefährten zum Vereinen. —
 Wenig fehlen von den Seinen.

Bald ist auch der Krieg beendet,
 Bald ist auch der Sieg vollendet,
 Und zu Ofra bringt die Menge
 Dank und Ruhm und Lobgesänge
 Ihrem Helden und zum Lohne
 Ihres Landes Königskrone.

Gideon, der fromme Krieger,
 Gideon, der tapf're Sieger,
 Weist zurück die hohe Gabe:
 „Warum dankt ihr mir? Ich habe

Nicht gegeben Sieg und Frieden,
 Gott im Himmel hat entschieden.
 Seine Hilfe ist erschienen;
 Schwöret alle, ihm zu dienen,
 Schwöret, ihm allein ergeben,
 Als sein teures Volk zu leben;
 Er, im Himmel und auf Erden,
 Soll von heut eu'r König werden!"

Abimelech.

"Es saugte nicht die Erde ein,
 Das Blut der Brüder,
 Ich habe sie erschlagen
 Allsamt auf einem Stein.
 Die Erde schrie um Rache,
 Beim ersten Brudermord,
 Der Stein trägt keine Früchte
 Und schweiget fort und fort."

"Setz gebt mir eine Krone,
 Setz baut mir einen Thron,
 Ich bin des großen Vaters
 Noch einz'ger großer Sohn.
 Der letzte meiner Brüder,
 Der keine Macht begehrt,
 Hat einen Mund zum Reden,
 Doch keinen Arm zum Schwert."

So redet Abimelech
 Das Volk von Sichem an.
 Als bald verblendet, wählen,
 Zum König sie den Mann;
 Sie achten auf die Worte
 Des letzten Bruders nicht,
 Der in der Gleichnißrede
 Vor aller Ohren spricht:

"Einst gingen aus die Hölzer,
 Zu wählen einen Herrn,
 Sie sah'n auf hohem Haupte
 Die Krone gar zu gern.
 Die Palme und der Ölbaum
 Die wiesen sie zurück,
 Und auch der Weinstock meidet
 Das zweifelhafte Glück."

„Da kamen sie zum Dornbusch,
 Der nahm die Krone bald,
 Er haschte mit Begierde
 Nach Herrschaft und Gewalt;
 Des Wertes war er ledig,
 Drum suchte er den Schein,
 Um, wenn auch nimmer nützlich,
 Gefürchtet doch zu sein.

„Er sprach: „Nun könnt ihr alle
 In meinem Schatten ruhn,
 Nur mögt ihr still und fügsam
 Des Königs Willen tun.
 Sonst wird das Dorngebüsch,
 In Feuer- und Glut entflammt,
 Vom Libanon die Federn
 Verzehren allesamt.“

Drei Jahre sind vergangen,
 Das Feuer hat verzehrt. —
 Die Edelsten von Sichern
 Fraß Abimelechs Schwert,
 Und weiter, immer weiter
 Trug er im Übermut
 Das nimmersatte Eisen,
 Der Fackel helle Glut.

Schon leckten ihre Flammen
 Zu Thebez an dem Turm,
 Wohin das Volk geflüchtet
 Vor seinem Würgersturm;
 Da donnerte hernieder
 Von oben her ein Stein,
 Der schlug dem Brudermörder
 Den frechen Schädel ein.

Jephtah.

Wo Gott nicht ist, da kann auch nimmer
 Der Taten wahrer Segen sein;
 Der Herrschaft und des Ruhmes Schimmer
 Kann trügerisch dich nur erfreun,
 Und soll gedeih'n dein Werk zum Segen,
 So folg' ihm nach auf Gottes Wegen.

Zu Jephtah, den sie einst verbannten,
 Sandt' Israel, vom Feind bedroht:

„Du nur, du bist's, den wir erkamten
 Als einz'gen Retter in der Not.
 Uns droh'n der Hümoniter Scharen,
 Dein tapfrer Arm nur kann uns wahren.“

Da füllt die gift'ge Schadenfreude
 Des rauhen Kriegers stolze Brust:
 „So habt ihr doch in eurem Leide
 Mich aufzufinden nun gewußt?
 Wohl gönnt' ich euch des Drucks Beschwerden,
 Wär's nicht so süß, eu'r Herr zu werden.“

„Drum, wollt' ihr voraus mir beschwören,
 Daß mir, so ich eu'r Land befreit,
 Der Richterstab soll angehören
 Für meine ganze Lebenszeit,
 Dann will ich eure Scharen leiten,
 Und wieder Freiheit euch erstreiten.“

Ihm lag am Herzen nicht die Schwere
 Des Loses, das den Brüdern droht,
 Er zog nicht aus zu Gottes Ehre,
 Zur Heiligung für sein Gebot,
 Ihm wollten nicht bedenklich scheinen
 Die Götzenbilder in den Hainen.

Den wahren Gott der Heerescharen,
 Den Herrn im ganzen Weltenreich,

Dem einst so treu die Väter waren,
 Den hielt er allen Götzen gleich;
 Auch seinen Beistand zu gewinnen,
 Muß wohl er auf ein Opfer sinnen:

„Und führ' ich siegreich meine Scharen
 Zu unsern Thoren wieder ein,
 So soll dem Gott, dem unsichtbaren,
 Zum Danke das geweiht sein,
 Was meinen Blicken sich wird zeigen
 Zuerst von allem, was mein Eigen.“

Nun kehrt zurück er mit dem Heere,
 Und Dank und Ruhm umfränzen ihn,
 Er sieht das Volk zu seiner Ehre
 Im Festzug ihm entgegenziehen,
 Er sieht, erblassend, den Befreiten
 Voran die einz'ge Tochter schreiten.

Wo Gott nicht war, da konnte nimmer,
 Der Taten wahrer Segen sein,
 Der Herrschaft und des Ruhmes Schimmer
 Die konnten nimmer ihn erfreu'n,
 Denn nicht auf rechten Gotteswegen
 Hat er gesucht des Werkes Segen.

Simfon.

„Mich armen Mann, mich drückt so sehr
 Der Leiden Überfluß!
 Die Eisenfessel hängt so schwer
 Am Arme und am Fuß!
 Mich quält des Hungers Marterzahn,
 Die Zunge ist verdorrt,
 Hör' ich des Wächters Schritte nah,
 Hör' ich sein höh'nend Wort.

Die dumpfe Kerkermauer schwigt,
 Wie ich, den kalten Schweiß,
 Wie bohrt das Eisen, zugespitzt,
 Noch immer glühend heiß
 In diesen Höhlen, wo, o Gott!
 Mein Augenpaar mir saß!
 Ich ward zur Schande, ward zum Spott!
 Wer mißt des Elends Maß!

Doch tiefer noch als alles trifft,
 Als Schande und als Schmerz,
 Der bitteren Reue Schlangengift
 Mein armes, wundes Herz:

Mit Kräften, groß und wunderbar
 Betrat ich meine Bahn,
 Ich hab' verträumet Tag und Jahr,
 Und habe nichts getan.

Denn unter der Philister Foch,
 Der Heiden schwerer Hand,
 Verschmachten meine Brüder noch,
 Mein Israel, mein Land.
 O Herr! ich wanke schon ins Grab,
 Vergib mir meine Schuld!
 Noch einmal schau auf mich herab
 Mit deiner Himmelskuld!

Da tönt ein Schritt, der Riegel fällt,
 Die Pforte tut sich auf,
 Die Kette, die den Blinden hält,
 Die löst der Schließer auf,
 Er führt die Stiegen, eng und schlecht,
 Den Simfon nun hinan,
 Da droben harret schon ein Knecht,
 Der führet fort den Mann.

„Und führst du mich zum Tode? sprich!
 Du kämst zu früh mir nun;
 O, noch zu leben wünschte ich,
 Ich hab' noch viel zu tun.“

„Ich führe dich zum Tode nicht,
Du kommst zu Spiel und Tanz,
Vor vieler Menschen Angesicht
Beim Dagon'sfestes Glanz.“

„So führst du mich zu Spiel und Lust?
Du bist ein braver Mann!
Du hast ein Herz in deiner Brust,
Hör' meine Bitte an:
Wo in des Tempels Mitte stehn,
— Zu tragen seine Last —
Zwei Säulen, dorthin lass' mich gehn
Zu einer kurzen Last.“

Im Tempel dröhnt der Pauken Schall,
Tönt Jubel und Gesang,
Die Fürsten und die Diener all,
Die harren hier schon lang,
Des Volkes Häupter hat das Fest
In großer Zahl vereint,
Zum Schimpf herbei man kommen läßt
Den schwer bezwing'nen Feind.

Und manches freche Spottgedicht
Wird trunken angestimmt:
„Philister ihr! ha! seht ihr nicht
Wie sich der Löwe krümmt?“

Er ist's, der mit des Fels's Kinn
Einst Tausende erschlug,
Der auf des Berges Spitze hin
Das Tor von Gasa trug.

Nun, Israel, wo ist dein Hort,
Dem blindlings du vertraut?
Der unsichtbare Fels ist fort,
Auf den dein Stolz gebaut.
So rufe, rufe Tag und Nacht
Den Gott des Himmels an,
Versuche, ob er un're Macht
Und Dagon stürzen kann!“

Und Simson an den Pfeilern steht
Und hält sie eng umspannt;
Es ist im brünstigen Gebet
Sein Herz zu Gott gewandt:
„O Gott! mein Gott! nur einmal noch,
Nur einen Augenblick,
Gib gnädig deinem Diener doch
Des Armes Kraft zurück!“

Da fühlt er, wie durch Mark und Bein
Ein neues Leben rollt.
„Ha, süßer Tod! nun bin ich dein!
So hab' ich dich gewollt!“

Die Pfeiler brechen mit Getrach,
 Das ganze Haus erbebt,
 Herab in Trümmer stürzt das Dach,
 Das Tausende begräbt.

Und treulich hat die Schuld bezahlt
 Der brave Held im Tod,
 Dem lieben Vaterlande strahlt
 Der Freiheit Morgenrot.
 Zertrümmert liegt das Dagonsbild,
 Doch Israel, den Ruhm
 Des Herrn im Himmel preisend, füllt
 Beglückt sein Heiligtum.

Eli.

Zu Silo an dem Tore,
 Da saß der blinde Greis,
 Der Hohe-Priester Eli,
 Sein Haupt war silberweiß
 Und seine Stirn durchfurchten
 Das Alter und der Gram;
 Er seufzte, daß noch immer
 Kein Siegesbote kam:

„Weh' euch! ihr eiteln Toren,
 Ihr habt verschmäht mein Wort:
 Ihr nahmt die heil'ge Lade
 Ins Schlachtgefimmel fort.
 Ihr habt an Gott vergessen,
 Doch seinen Bundessehrein
 Den habt ihr mitgenommen,
 Ein Zauberwerk zu sein.“

Da nah'ten rasche Schritte
 Vom Felde aus heran.
 „So eile nicht vorüber,
 Und sag' mir Botschaft an;
 Was hast du, sprich, vernommen
 Für Kunde aus dem Streit?
 Was stotterst du? — so rede!
 Es ist mein Ohr bereit.“

„O Herr! ich bin entflohen
 Aus wildem Kampfgewühl,
 Wo mancher brave Streiter
 Aus unserm Volke fiel.“
 „So mögen ihre Seelen
 Der Sünden ledig sein!
 Doch weiter, rasch nur weiter!
 Mich quälet and're Pein.“

„Die Heere sind geflohen
 Zerstreuet und verwirrt,
 Die Waffe der Philister,
 In ihrem Rücken klirrt.“
 „Und ist die Schlacht verloren,
 Gott lebt in Ewigkeit.
 Doch weiter, rasch nur weiter!
 Mich quälet and'res Leid.“

„Und deine Söhne beide,
 Sie blieben in der Schlacht,
 Sie standen — und erlagen
 Der großen Übermacht.“
 „Geblieden! ha! das Beste,
 Das jemals sie getan!
 Doch weiter, rasch nur weiter
 Auf deiner Marterbahn!“

„Die heil'ge Bundeslade
 Ist in der Feinde Hand,
 Sie führen sie mit Jubel
 In das Philisterland.“
 Da sank der Greis vom Sessel,
 Getroffen schwer, zurück,
 Auf Samuel noch heftend
 Den letzten Scheideblick.

David der held.

Noch zart und schwach, und jung an Jahren,
 Und nicht in Kriegeskunst erfahren,
 Schritt David in dem Hirtenkleid
 Zum Lager hin, wo seine Brüder
 Gereiht waren in die Glieder
 Des Heeres, das zum Kampf bereit.

Ins Lager ist er eingegangen
 Und sieht das Volk von Angst umfangen;
 Es tritt zu ihrem Schreck und Graus,
 Von zweimal mehr als Menschenlänge
 Dort aus dem feindlichen Gedränge
 Ein wilder Krieger keck heraus.

Vom Haupte bis zur Sohle nieder
 Bedeckt ein Harnisch seine Glieder;
 Sein Speiß ist wie ein Weberbaum,
 So rammt' er trotzig und in Eile,
 Als wär' er fest vor jedem Pfeile,
 Heran bis an des Lagers Saum.

„Sucht doch den besten eurer Helden,“
 So ruft er aus, „er mag sich melden
 Mann gegen Mann mit mir zum Streit.“

Und wenn ich im Gefechte falle,
Dann dienen meine Brüder alle
Dir, Israel, in Ewigkeit."

Und hin zum König tritt der Knabe:
„Verzeihe mir, o Herr, ich habe
Gehört der Rede Lästerton,
Laß mich mit dem Philister streiten,
D, ich vermag's ihm zu bereiten
Des Übermutes rechten Lohn."

So willst du kämpfen mit dem Riesen?
Wohlan, es sei dein Mut gepriesen!
Nimm meinen Panzer, nimm mein Schwert."
„Nie trug ich, Herr, noch solche Kleider,
Laß mir den Stab und meine Schleuder,
Mir ward das Fechten nicht gelehrt."

„Doch hab' ich wohl noch andre Waffen,
Die mögen schon den Sieg mir schaffen,
Die kennt der Dagonssdiener nicht.
Und wenn er auch in frechem Spotte,
Setzt Hohn spricht dem lebend'gen Gotte
In seines Volkes Angesicht."

„Ha!" lacht der Riese ihm entgegen:
„Ha, kleiner Held, du bist verwegen,
Du sparst mit Recht dir Schild und Speer.

Du kommst zu mir mit einem Stabe,
Bedarfst auch seiner bald als Habe
Des Rabenvolkes wohl nicht mehr."

Und David drauf: „Durch Stahl und Eisen
Willst du, o Tor! die Macht beweisen,
Den stolzen Waffen trotz ich.
Noch träumst du nur von sich'rer Beute,
Verblendeter; sieh zu, ich streite
Für meinen Gott, und er für mich."

Noch hatte jener nicht gezogen
Sein Schwert, als schon ein Stein geflogen
Hindurch durch seine Stirne war
Der Riese fällt, die Feinde weichen,
Und David bringt als Siegeszeichen
Des Feindes Haupt dem König dar.

21.

Saul.

Das kann dir nimmermehr gedeh'n,
Das kann dir keine Rettung sein,
Wenn in Gefahr mit wüstem Sinn
Du flüchtest zu der Sünde hin.

Sie lockt mit Truggebilden,
 Und lähmt dir Mark und Bein,
 Und stürzt dich ins Verderben
 Mit wilder Hast hinein.

Der König Saul, in großer Not,
 War von den Feinden rings bedroht,
 Und das Vertrauen war ihm fern,
 Denn ferne war der Rat des Herrn.

Er hatte ja erschlagen,
 In seinem Zorn entflammt,
 Zu Nobe bei dem Zelte
 Die Priester allesamt.

Setzt Schritt mit finstern Blicken er
 In seiner Diener Kreis umher:
 „Wer saget mir die Mittel an,
 Wo ich mir Rat erholen kann?
 Ich muß, ich muß es wissen,
 Was mir die Zukunft bringt.
 Wenn's auch durch Zauberwerke
 Mir einzig nur gelingt.“

„O Herr, da ist die Hilfe weit,
 Es findet sich seit langer Zeit,
 So weit des Landes Grenze geht,
 Kein wolkendeutender Prophet.

Hast du nicht selbst vertrieben
 Die Zaub'rer aus dem Land?
 Die Stern- und Zeichendeuter,
 Die hast du längst verbannt.“

Und einer von den Knechten spricht:
 „Wenn mich nicht täuschte das Gerücht,
 So lebst zu Endor, tief versteckt,
 Ein Weib, das noch die Toten weckt.
 Willst du ihr Schonung schwören
 An Hab und Gut und Leib,
 So dürfte dir willfahren
 Wohl gern das Zauberweib.“

„Auf! auf! Ich muß zur Stelle bald,
 Und ist die Nacht auch schwarz und kalt! —
 „Bist du das Weib, von der man spricht:
 Sie ruft die Toten an das Licht?
 Nicht um dich zu verderben
 Erforschte ich dein Haus.
 Ruf mir aus seinem Grabe
 Den Samuel heraus.“

Die Here zieht den Zauberkreis,
 Dem König wird es kalt und heiß;
 Er sieht, wie drohend der Prophet
 An weißer Wand als Schatten steht:

„Was hast du aufgestöret
Im Grabe mein Gebein!
Schon morgen wirst du selber
Im Reich der Schatten sein.“

Des Königs Mut zusammenbricht,
Er wehrt sich vor dem Feinde nicht.
Das Blendwerk hat ihn ganz erfüllt
Und seinen Geist in Nacht gehüllt.
Er streitet nicht, er fliehet
Von Todesangst betört.
Er stürzt, verfolgt vom Feinde,
Sich in sein eigen Schwert.

Das konnt' ihm nimmermehr gedeih'n,
Das konnt' ihm keine Rettung sein,
Daß, in Gefahr, mit wüstem Sinn
Er eilte zu der Sünde hin.
Sie lockt' mit Truggebilden
Und lähmt ihm Mark und Bein,
Und stürzt' ihn ins Verderben
Mit wilder Hast hinein.

David der Sänger.

Man trug im Festeszuge
Zur Davidsstadt hinan
Die heil'ge Bundeslade,
Der König schritt voran.
Er brachte sie mit Jubel,
Mit Sang und Klang und Spiel.
Das war schon lang sein Hoffen
Und seines Strebens Ziel.

Und als er ihr errichtet
Ein königliches Zelt,
Und Priester und Leviten
Zum Dienste angestellt,
Da zog von allen Enden
Des Volkes Schar herbei,
Ergeben seinem Gotte
Und seinem Dienst getreu.

Da brachte man die Opfer
Nach Moses Lehre dar,
Da klangen neue Lieder
So herrlich wunderbar,

Zu Gottes Preis entsprossen
Des Königs eig'ner Brust,
Der, wie das Schwert, die Leier
Zu brauchen stets gewußt.

Er sang von Gottes Taten,
Er sang vom Sternenzelt,
Vom tiefen Meeresgrunde,
Von Wald und Flur und Feld,
Er sang von Lust und Schmerzen,
Er sang so tief bewegt,
Von allem, was im Herzen
Der Menschen je sich regt.

Und zum Propheten Nathan
Gewendet spricht der Held:
„Es wohnt die Lade Gottes
In einem schlichten Zelt.
Mein Haus, das ist erbauet
Von Zedern und Gestein,
Soll's fester denn und schöner
Als Gottes Tempel sein?“

Ich will ein Haus errichten,
Ein Haus voll Herrlichkeit,
Das trocken soll den Stürmen
Und trocken soll der Zeit,

Daß nimmer, nimmer weiche,
Das teure Heiligtum,
Aus unsres Volkes Mitte
Zu unsres Gottes Ruhm.“

Da ward, als er gesprochen,
Der Wille Gottes kund
Dem königlichen Sängers
Durch des Propheten Mund:
„Du willst ein Haus mir bauen
Von Zedern und Gestein,
Soll's durch die Steine fester,
Durch Zedern schöner sein?“

Den künftigen Geschlechtern
Lass' immerhin den Ruhm,
Mit Gold und Erz zu schmücken
Ihr teures Heiligtum.
Du hast mein Haus befestigt
Hinaus auf alle Zeit;
Du sangest heil'ge Lieder
Für alle Ewigkeit.“

David's Trost.

Es betete im tiefen Schmerz
Der König David still.
Ihm ist so weh, so weh ums Herz,
Daß er vergehen will.

Er schleicht so traurig, schleicht so bang
Einher mit trübem Blick,
Er weist verzweifelnd Speis' und Trank,
Der Nächte Schlaf zurück.

So kret er in seinem Haus,
Ein bleiches Schattenbild,
Es weichen ihm die Diener aus,
Als wie von Angst erfüllt.

„Verschweiget mir die Kunde nicht,
Ist tot mein liebes Kind?“
Der Diener schweigt, vom Angesicht
Ihm eine Träne rinnt.

Da strich der König glatt sein Haar:
Da ordnet er sein Kleid,
Es schien gewichen ganz und gar
Das bitt're Herzeleid.

„Nun bringet Speis' und Trank mir her
Und königlich Gewand,
Ich hab' getrauert tief und schwer,
Nun sei der Schmerz gebannt.“

„Was seht ihr drum mich fragend an?
Ich bat zu Gott, allein,
Da ich's nicht mehr erbitten kann,
Will ich zufrieden sein.“

„Es kehrt nicht mehr zurück zu mir
Wenn gleich ich traurig bin;
Doch, wo es weilt, da gehn auch wir
Nach kurzen Tagen hin.“

Salomo.

Als Salomo, der Königssohn,
Geerbt des Vaters Herrscherthron,
Da wollt' er wandeln, treu und gern,
Dem Vater gleich, vor Gott dem Herrn.

Er bracht' ein glänzend Opfer dar,
Umgeben von des Volkes Schar,

Der großen Menge Herr zu sein.
 Dess' hielt er sich zu schwach und klein.

Er war im Herzen tief bewegt,
 Als er zur Ruh' sich niederlegt,
 Und was er demüthsvoll gedacht,
 Ihm ward's zum Traumgesicht der Nacht:

Er sah sich von dem Herrn der Welt
 Zur Königswelke hingestellt,
 Und Gottes Gnade übergab
 Ihm der Regierung Herrscherstab.

Es sprach der Herr von seinem Thron:
 „Du, meines treuen Knechtes Sohn,
 Ich liebe dich, dir sei gewährt
 Das Liebste, das dein Herz begehrt.“

Und Salomo, der König, spricht:
 „Des Ruhmes Glanz begehrt' ich nicht,
 Der Erde Gold, des Hauses Pracht
 Hab' ich mir nie als Glück gedacht.

Nicht ist mein Streben hingewandt
 Nach Feindesblut und Feindesland,
 Ich flehe nicht, daß froh und lang
 Du machest meinen Erdengang.

Doch willst du Herr mir gnädig sein,
 So flöße einen Geist mir ein,
 Der höher strebt und höher steigt,
 Und sich in Demuth vor dir beugt.

Und gib mir ein gehorsam Herz,
 Das in der Freude und im Schmerz,
 Im bunten Wechsel dieser Welt
 Nur liebt und übt, was dir gefällt.

Und weil ich Herr und Richter bin,
 Drum gib mir einen weisen Sinn,
 Auf daß ich schaffe jederzeit
 Dem Streitenden Gerechtigkeit.“

Und Gott der Herr vernahm das Wort
 Und sprach: „So wandle fort und fort!
 Was du begehret hast von mir
 Ist würdig, ich gewährt' es dir!“

Und hab' umd Gut und Ruhm und Pracht
 Sei überdies dir zgedacht,
 Vom Glanze deines Namens voll
 Der ganze Erdkreis werden soll.“

Und Salomo, der war erwacht
 Vom süßen Traumgebild' der Nacht,

Und Frieden, Freude, Ruhm und Glanz
Erfüllten seine Tage ganz.

Und seiner Weisheit Strahlenquell,
Der leuchtet golden, rein und hell,
In allen Zeiten fort und fort
Durch seiner „Sprüche“ herrlich Wort.

Das Urteil Salomos.

Es saß der König zu Gericht,
Noch kannt' man seine Weise nicht
Das Richteramt zu führen;
Doch hatt' im brünstigen Gebet
Er Gott im Himmel angefleht
Um Weisheit zum Regieren.

Und schweigend rings der Kreis sich zieht,
Zwei Weiber aus dem Volke sieht
Man in die Schranken gehen;
Die eine spricht: „O Herr! es wagt
In Demut deine niedre Magd
Um Recht dich anzusehen.“

„O König! Dieses Weib und ich
Wir wohnen beide nachbarlich
Bereint in einer Zelle,
Und jede teilte da für sich
Mit ihrem Kinde mütterlich
Die eig'ne Lagerstelle.

Und in der Nacht erdrückte sie
Das ihre, sah am Morgen früh
Sein Angesicht, das bleiche;
Ich schlief, sie schlich und nahm geschwind
Aus meinem Arm mein liebes Kind,
Vertauscht' es mit der Leiche.“

Die andre drauf: „O Herr! es ist
Berichtet dir nur Lug und List,
Du wirst ihr nimmer glauben!
Ihr Kind ist tot und meines lebt,
Und sie, von Neid erfüllet, strebt
Das meine mir zu rauben.

Und alles harret still und stumm
In tiefem Schweigen rings herum
Des Richterspruchs, des schweren.
Da war kein Wort, kein Wink bereit,
Durch Zeugnis, zur Gerechtigkeit
Den rechten Weg zu lehren.

Und wohlbedacht der König spricht:
 „Mir fehlt der Wahrheit rechtes Licht,
 Daß ich vom Trug sie scheide;
 Drum hole man ein Schwert herbei,
 Zerlege in der Teile zwei
 Das Kind für alle beide.“

Da ruft der Weiber eine aus:
 „Es stehe fest des Königs Haus
 Wie sein gerechtes Walten!“
 Es ruft entsetzt das andre Weib:
 „D schonet, schont des Kindes Leib!
 Sie mag's allein behalten!“

Und wiederum der König: „Nun
 Laßt immerhin die Schneide ruh'n,
 Du, mit dem Mutterherzen bist
 Des Kindes Mutter, und es ist
 Nun dein. Geh' hin in Frieden!“

26.

Elijahu.

Geflohen weit vom Heimatlande
 War Elijahu, der Prophet.
 Er sah, wie tief in Schmach und Schande
 Sein Volk auf finstern Wegen geht,
 Er sah die heil'ge Gottelehre
 Verschmäht, verlästert und verkannt,
 Er sah im Geist des Schicksals schwere
 Und zorngefüllte Rächerhand.
 Er sah verachtet und verloren
 Der treuen Väter heil'gen Eid, -
 Er sah die Sünder und die Toren
 Verworfen, ach! in Ewigkeit.

So war er lange' ohn' Ermüden
 Gewandert vorwärts spät und früh;
 Er suchte seiner Seele Frieden
 An dem Gebirge Sinai.
 Verhöhnt daheim vom frechen Spotte,
 Zog's dorthin ihn, als könnt allein
 Dort seine Seele seinem Gotte,
 Für den er lebte, nahe sein.

„O Herr, mein Gott! o nimm dem Müden
 Die schwere Last des Lebens ab,

Und gib mir endlich Ruh' und Frieden,
 O, gib mir hier ein sanftes Grab.
 Hier war es Herr, an diesem Orte,
 Wo einst dein heilig Wort ertönt;
 Verachtet nun sind deine Worte,
 Und deine Diener sind verhöhnt.
 Zerspalten ist dein Volk, zerrissen
 In nimmersattem Bruderkrieg,
 Bezahlen mit dem Blute müssen
 Die Sünder stets der Sünder Sieg.
 Ich hab' geeifert und gestritten,
 Und immer siegt der böse Geist
 Der Torheit, der verderbten Sitten,
 Der bald dein Volk zum Abgrund reißt."

„Willst du den heil'gen Bund zerstören?
 Verlöschen ganz der Wahrheit Licht?
 Willst du die Sonne rückwärts kehren,
 Daß nimmer sie die Nacht durchbricht?
 Hier ist sie herrlich aufgegangen,
 Als sollte sie, die Erde ganz
 Erleuchtend, hoch am Himmel prangen
 In immer neuem, ew'gem Glanz.

Und immer dichter wird die Wolke,
 Verhüllend ihre Strahlenpracht,
 Sie sinkt, sie sinkt, mit deinem Volke
 Zurück in ew'ge, finst're Nacht!

O Herr, mein Gott, o nimm dem Müden
 Die schwere Last des Lebens ab,
 O gib mir endlich Ruh' und Frieden,
 O gib mir hier ein sanftes Grab.
 Und willst du's nicht, so laß mich sehen
 Die Wunder deiner Gotteskraft,
 Auf daß mein Geist es kann verstehen
 Wie sie des Elends Ende schafft."

Da hört' er, wie im Zorn erhoben,
 Des Sturmes grollend Donnerwort,
 Es reißet sein vernichtend Toben
 Die Felsen rollend mit sich fort.
 Was starr, versteinert, trotzig, nimmer
 Sich nachgewandt der Sonne Licht,
 Das liegt von einem Sturm in Trümmer,
 Woher er kam, das weiß er nicht.

„Warst du es Herr, der ausgesprochen
 Hier der Zerstörung Schreckenswort?
 Der starre Fels, er liegt zerbrochen
 Und Trümmer decken nun den Ort;
 Willst du dein Volk denn hier auf Erden
 Vernichten durch ein Zorngericht?
 Kann so von dir beschloffen werden?
 Nein, Herr mein Gott! das warst du nicht!"

„Und wenn alsdann dein Volk verschwunden,
 Und mit ihm Wahrheit, Licht und Recht,
 Wie wird zu dir der Weg gefunden
 Vom blinden menschlichen Geschlecht?
 Soll denn die Finsternis verhüllen
 Auf ewig dieses Erdenrund?
 Um einer Welt voll Sünder willen
 Hast du geschlossen deinen Bund?
 O Herr, mein Herr, o laß mich sehen
 Die Wunder deiner Gotteskraft,
 Damit mein Sinn es kann verstehen,
 Wie sie des Glücks Ende schafft!“

Da schwankt und bebt und dröhnt die Erde,
 Da tut sich auf ihr weiter Mund,
 Als ob die Oberfläche werde
 Verschlungen von dem tiefsten Grund,
 Als würde ganz sie, ganz durchwühlet,
 Gerissen aus gewohntem Gleis,
 Und was da lebt und was da fühlet,
 Das würde des Verderbens Preis.

„Warst du es Herr, der ausgesprochen
 Hier der Vernichtung Todeswort?
 Die Erde liegt vor dir zerbrochen
 Und alles Lebens Spur ist fort.
 Willst du die Menschen denn auf Erden
 Vernichten durch ein Zorngericht?“

Kann so von dir beschlossen werden?
 Nein! Herr, mein Gott! das warst du nicht!“

„Und was soll werden aus der Lehre
 Mit der die Menschen du beglückt?
 Wenn deines Richterzornes Schwere
 Sie alle ins Verderben schickt?
 O Herr, mein Herr, drum laß mich sehen
 Die Wunder deiner Gotteskraft,
 Damit mein Sinn es kann verstehen,
 Wie sie des Glücks Ende schafft!“

Da sieht er, wie die Wolken droben
 Des Vlihes Flammenschwert zerstreut;
 Da war sein Blick so hoch erhoben
 Hinein in die Unendlichkeit.
 Er sah den Himmel feurig glänzen
 Im Abendrot, im Goldgewand,
 Und vor den nie erkannten Grenzen
 Verschwand der Erde winzig Land.

„Warst du es Herr, der ausgesprochen
 Der ganzen Erde Nichtigkeit?
 So wäre doch dein Bund gebrochen
 Mit ihr für alle alle Zeit?
 Ja, von den Erdenkindern allen
 Bedarfst du nimmer Preis und Ruhm,

Und doch hast du im Kindeslallen
Gegründet einst dein Heiligtum.

Du sandtest deine heil'ge Lehre
Durch Moses, deinen treu'sten Knecht,
Auf daß sie ewig angehöre
Dem schwachen menschlichen Geschlecht.
„Im Himmel sei, und nicht auf Erden
Nun wiederum der Wahrheit Licht.“

Kann so von dir beschlossen werden?
O nein, mein Gott, das warst du nicht!
Drum laß mich endlich, endlich sehen
Die Wunder deiner Gotteskraft,
Damit mein Sinn es kann verstehen
Wie sie des Elends Ende schafft.“

Da glänzen plötzlich die Gefilde
Im Blumenschmuck ringsum im Kreis,
Ein sanftes Säuseln leiß und milde
Das trocknet seiner Stirne Schweiß.
Und frischen Taues Perlen glänzen
Unzählbar auf dem jungen Grün,
Und dichten Wald sieht er die Grenzen
Des Blickes schattenreich umziehen.
Die Lämmer weiden dort und springen
Zum Bach, der murrend hin sich zieht,
Da drüben im Gebüsch singen
Die Vögel hell ein Jubellied.

Und auch die Biene hat genommen
Der Blume Saft im Fluge schnell,
Und auch des Waldes Tiere kommen
Zu trinken aus dem frischen Quell,
Und in der Weseu bunt Getriebe
Ist jedem Wurm sein Glück bereit,
Und alles spricht: „Gott ist die Liebe
Und bleibt die Lieb' in Ewigkeit.“

Und durch die Seele zieht der Frieden
Dem Eljahu womnevoll:
„Ja Gott, mein Gott! du hast entschieden,
Was glauben ich und hoffen soll.
Ja Herr, um deiner Liebe Willen
Bewahrst du deinen Liebesbund
Bis daß die Wahrheit wird erfüllen
Einst jeden Geist; von jedem Mund
Wird tönen deine Ehre wieder,
Und jedes Auge schaut dein Licht.“
Und preisend, dankend sank er nieder
Anbetend auf sein Angesicht.

Jirmijahu.

„Lass' herrschen den Chaldäer
 Und zahle den Tribut,
 Willst du die Erde tränken
 Mit deines Volkes Blut?
 O ichone, Bidkijahu,
 Des Tempels Herrlichkeit,
 Oh' denn die wilde Flamme
 Dem Untergang ihn weiht.
 Du hast dein Schwert geschliffen,
 Doch bleibt es ewig stumpf,
 Der Kriegesmuth des Volkes
 Tobt schauerlich und dumpf,
 Es führt sie nicht zum Siege
 Dein kriegerisch Gebot,
 Ihr eilt, zu schwach zum Streite,
 Nur sicher in den Tod.“
 So redet Jirmijahu
 Den letzten König an
 Von Juda, der auf Rache
 Und auf Empörung sann.
 Da ruft der wilde König,
 Des blinden Zornes voll,

Daß man zum tiefsten Kerker
 Den Störer führen soll.
 „So willst du, daß wir dienen,
 Du falscher Lugprophet,
 Bis langsam, langsam schwindend
 Des Volkes Rest vergeht?“
 „Das Volk wird nicht vergehen,
 Das steht in Gottes Hand,
 Noch hat er's nicht vertrieben
 Aus seinem Vaterland;
 Denn ewig soll es herrschen,
 So hat's der Herr begehrt,
 Doch mit dem Gottesgeiste,
 Und nimmer mit dem Schwert.

Zerbrochen sind die Mauern,
 Der Tempel ist verbrannt,
 Es ist der wilde König
 Geführt in Feindesland;
 Der Zionsfeste Trümmer,
 Sie starren grausend wild,
 Die Stadt ist der Verwüstung
 Vollendet Schreckensbild.
 Hinweg hat viele Tausend
 Des Feindes Schwert gerafft,

Und viele Tausend gingen
 In die Gefangenschaft,
 Doch aus dem dumpfen Kerker
 Zog man den Gottesmann,
 Es redet der Chaldäer
 Mit mildem Wort ihn an:
 „Mein König hat geboten
 Daß man dir gnädig sei,
 Weil du das Wort des Friedens
 Gesprochen laut und frei.
 Du sollst an meiner Seite
 Zur neuen Heimat gehn,
 Es hat zu hohen Ehren
 Mein König dich ersehnt.“
 „Und hat zu hohen Ehren
 Dein König mich ersehnt,
 So will ich dennoch nimmer
 Von dieser Stätte gehn;
 Glaubst du, daß ein Verräter
 Ich meinen Brüdern bin?
 Wie hin mein Volk gegangen,
 Geht einst das deine hin.
 Hier will für Gott ich streiten
 Und sprechen als ein Mann,
 Von bess'rer Zukunft Zeiten,
 Bis hier ich sterben kann.

3.

So saß er auf den Trümmern
 Verlassen und allein,
 Es schallten seine Klagen
 Ins öde Land hinein:
 „Die ihr des Weges wandernd,
 Zerstreut vorüberschleicht,
 Seht, ob ein Schmerz auf Erden
 Wohl noch dem meinen gleicht.
 Das Land, es ist verödet,
 Das Feld getränkt von Blut,
 Das Schwert ist satt geworden,
 Erstorben ist die Blut;
 Und wen er nicht gefunden
 Der tausendfache Tod,
 Der winselt nun im Staube
 Nach einem Bissen Brot,
 Geschwunden ist die Liebe
 Und jeder Menschenfuss:
 Die Mutter gibt um Speise
 Das Blut des Kindes hin.
 Es hat sich Gott im Himmel
 Zu unserm Feind gestellt;
 Nicht Menschen können schaffen
 Solch' Elend auf der Welt
 Erschöpft war seine Gnade,

Zerrißen die Geduld,
 Denn wehe! weh! es büßet
 Das Volk die eigne Schuld.
 Doch wird nicht ewig zürnen
 Der gnadenvolle Gott,
 Es wird nicht ewig bleiben
 Das Volk der Heiden Spott,
 Und was er auch beschloßen,
 Er will der Seinen Glück,
 Er führt zu neuer Größe
 Den schwachen Rest zurück.

4.

Was willst du länger weilen
 In dieser Wüstenei?
 Gelüftet's dich zu hören
 Den letzten Todeschrei?
 Der Hoffnung letzte Quelle,
 Die spärliche, verraum:
 Gedalja ist ermordet
 Der letzte Friedensmann,
 Und der Chaldäer Heere,
 Sie nahen riesengroß,
 Sie bringen den Verlass'nen
 Den letzten Todesstoß.
 Nicht darfst du länger säumen,
 Wir führen mit Gewalt

Dich mit uns nach Ägypten,
 Dem Zufluchts-Aufenthalt."
 So dränget den Propheten
 Der Rest, zur Flucht bereit:
 „Hier gibt es nichts zu hoffen
 Für alle Ewigkeit."
 „Wie könnt ihr töricht reden
 Von Israels Vergehn?
 Es muß in diesem Lande
 Noch lang, noch lang bestehn.
 Und was ich je gesprochen,
 Und was mein Herz bewegt,
 Das sprech' ich noch, so lange
 Sich meine Zunge regt:
 Es kehren die vertrieben,
 Geflohen und verbannt,
 Zu neuem Glanze wieder
 Zurück ins Heimatland,
 Dann wird ein Reich entstehen
 Gar herrlich wunderbar,
 Viel herrlicher und schöner
 Als je zuvor es war.
 Dann ist vom Götzenwahne
 Geschwunden jede Spur,
 Und wenn sie wieder streiten,
 Geschieht für Gott es nur.
 Jetzt zogen vom entweihten,
 Verhöhten Vaterhaus

Nur Sünder, ach, und Heiden
 Ins fremde Land hinaus.
 Nur wenn in diesem Lande
 Der echte Glaube wohnt,
 Im Tempel und im Herzen
 Der Gott des Himmels thronet,
 Dann mag das Haus zerfallen,
 Dann mag das Reich vergehn;
 Das Volk der Gotteskämpfer
 Wird immerdar bestehn.
 Dann mögen hin sie wandern,
 Wohin es Gott gefällt,
 Dann wird zu ihrer Heimat
 Die ganze, ganze Welt."

Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co. in Breslau V.

Empfehlenswerte Schulbücher

eingeführt in vielen israelit. Schulen Deutschlands,
 Österreich-Ungarns u. a. Länder.

Dr. Brann · Breslau

Geschichte der Juden und ihrer Literatur

II. Aufl. I. Teil: Bis zur Vollendung des Talmud.
 Schulband 2 Mark. — Geb. in Ganzlbbd. 2,30 Mark.

II. Teil: Von der Vollendung des Talmud bis auf
 die Gegenwart.

Schulband 3,30 Mark. — In Ganzlbbd. 3,60 Mark.

Als Geschenkbuch 2 Teile in einen Prachtband
 gebunden 6 Mark.

Kinderbibel

von Prof. Dr. Badt.

Bibl. Erzählungen für die israelitische Jugend
 für Schule und Haus.

Dritte, verbesserte Auflage.

Preis geb. 1,20 Mark.

Erläuterungen hierzu

und zugleich zu Levy-Badt's Biblischer Geschichte
 Geb. 60 Pf.

Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co. in Breslau V.

Prof. Dr. M. A. Levij's

Biblische Geschichte

nach dem Worte der heil. Schrift der israelitischen
Jugend erzählt.

Von neuem durchgesehen und verbesserte Auflage.

Von Dr. R. Badt,

Professor am Johannes-Gymnasium in Breslau.

85.—88. Tausend. Gebunden Preis 1,60 Mark.

Ausgabe A für Deutschland. — Ausgabe B für Osterreich.

Erläuterungen hierzu gebunden 60 Pf.

Kurzgefaßter Leitfaden für den

grammatischen Unterricht in der hebräischen Sprache

von Dr. L. Knoller,

Direktor der Bildungsanstalt für jüdische Lehrer in Hannover.

Vierte, verbesserte Auflage. 1902.

Kartoniert. Preis 40 Pf.

Vorzügliches Prämienbuch!

Biblische Gedichte.

Ein Hilfsbuch für den Unterricht in der
biblischen Geschichte und zum Vortrag und zur
Gedächtnisübung für Schule und Haus

von

Jacob Freund.

Neue verbesserte Auflage.

Hübsch kartoniert 1,20 Mark. Eleg. gebunden 1,50 Mark.

Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co. in Breslau V.

— Levin, A., —

Katechismus

für israelitische Konfirmanden.

Kart. Preis 60 Pf. — 10 Exemplare für 5 Mark.

Pirke - Aboth.

Sprüche der Väter.

Hebräisch (punktiert) mit hochdeutscher Übersetzung von

Michael Sachs.

==== Eingeführt in mehreren Schulen. ====

Preis gebunden 75 Pf.

Siddur (Sachs'sche Textausgabe).

X. vermehrte und verbesserte Ausgabe.

In dauerhaften Leinwandband gebunden. Mit schönem
Druck auf starkem Papier. Preis nur 80 Pf.

Ehrentheil, Dr. A.,

Buch der Weihe.

Reden für die Barmizwahfeier (Schüler und Lehrer).

II. Auflage. 1890. Preis 2 Mark.

Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co. in Breslau V.

Vorzüglihe Geschenke für
jüdische Konfirmanden.

Dr. M. Brann, Geschichte der Juden und ihrer Literatur. II. Aufl., 2 Bände in 1 Leinenband 5,50 Mk., in Prachtband geb. 6 Mk.

Ehrentheil, Der Geist des Talmud. Erzählungen aus Talmud und Midrasch. Eleg. geb. 3 Mk.

halevi Jehuda, Das Buch Al Chazari, (die berühmte Verteidigung des Judentums). Deutsch von Dr. Hirschfeld, eleg. geb. 4 Mk.

Meisel, 69 Übersetzungen und Erklärungen der Sprüche der Väter. 3 Teile, eleg. Leinenbd. 3 Mk.

„hanna“

Gebet- und Andachtsbuch für israelitische Frauen und Jungfrauen.

Mit Beiträgen von Dr. M. Joël, Dr. M. A. Levij, herausgegeben von

Jacob Freund.

11. Aufl. Preis in Prachtband mit Goldschnitt 4,50 Mk.
In elegantem Ganzleiderband 7,50 Mk.

In hocheleg. Sammetband mit Goldschnitt in Futteral 12 Mk.

10 Auflagen mit 40 000 Exemplaren sind von diesem beliebten Andachtsbuch erschienen. Es ist das übliche Brautgeschenk in besseren Familien.

Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co. in Breslau V.

Israelitisches Gebetbuch

für die öffentliche Andacht des ganzen Jahres
gearbeitet (und mit einer deutschen Übersetzung, deutschen Gebet- und Gesang-Einlagen versehen)

von

Dr. M. Joël

weil. Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau.

IV. durchgesehene Auflage der Breslauer Ausgabe.

2 starke Bände. Sehr elegant gebunden in Futteral.

Preis 12 Mark.

Stunden der Andacht.

Gebetbuch

für junge Frauen und Mädchen

israelitischen Glaubens

von

Fanny Neuda geb. Schmiedl.

Neue Folge. — 3. verbesserte Auflage. — Preis elegant gebunden 2 Mark.

Eleg. Leinwandbd. mit Goldschnitt u. Futteral 2,50 Mk.

Verlag von Wilh. Jacobsohn & Co. in Breslau V.

Machsor,

Festgebete der Israeliten

mit vollständigem, sorgfältig durchgesehenem, hebräischem
Texte. Neu deutsch übersetzt und erläutert von
Dr. Michael Sachs.

Unverfälschte 24. rechtmäßige Ausgabe.

(Um Verwechslungen zu vermeiden, ist aus-
drücklich diese Ausgabe, Verlag von Wilh.
Jacobsohn & Co. in Breslau, zu verlangen.)

Besondere Ausgaben
für deutschen und polnischen Ritus.

9 Teile in 5 oder 9 Bdn. eleg. gebunden mit oder ohne
Goldschnitt zu 12—28 Mark.

Siddur,

Das Gebetbuch der Israeliten

mit vollständigem, hebräischem Texte.

23. unverfälschte rechtmäßige Original-Ausgabe 1900.

Neu deutsch übersetzt und erläutert von Dr. Michael Sachs.

In elegantem Leinwandbd. 3 Mark, in eleg. Leinwandbd.

mit Goldschnitt 4 Mark.

Auf Velinpapier eleg. Lbnd. 5 Mark.

In elegantem Lederband mit Goldschnitt 7,50 Mark,

in (blauem oder braunem) Sammetband mit Schloß
und Beschlägen 10 Mark.

H. Favorte, vorm. Eduard Trewendt's Buchdruckerei, Breslau.